Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913	Berlin-Bremen, den 15. Januar.	Nr. 3

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Aus dem eisernen Jahr. Von E. M Arndt. — In Israel. Von Peter Hitz. — Verstand und Vernunft. Von Walter Behrend. — Kirche und Religion in England. I. Von Goetz. — Freudige Liebe. Von Anna Graue. — Entweihung. Von Carl Jatho. — Stimmen aus dem Leserkreise. — Dies und Das. — Anzeigen.

Aus dem eisernen Jahr.

Man soll in gewissen Epochen die einzelnen Menschen nicht zu schwer anklagen, sondern den geheim webenden und waltenden Geist der Zeiten, der die dunklen Geburten der Geschlechter und Säkeln regiert, und wenn er neue Schöpfungen machen will, das Alte augenblicklich lähmt und versteinert, damit es durch geschwinden Sturz die Form zerbreche und den Elementen zu neuen Gestaltungen den Stoff wieder zurückgebe.

(E. M. Arndt: Das preußische Volk und Heer im Jahre 1813.)

In Israel.

> Da das Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.
> Matth. 8, 10.

Man hatte den Naturboden mit Kies belegt, wo ein Steinchen wie das andere war, nur an Größe verschieden. Alles Leben, alles Urwüchsige und Naturwüchsige war flachgewalzt, wie die Teerstraße der Neuzeit. Was noch Leben trieb, war draußen am Rande, wo man den Schotter hingeworfen hatte und wo es um so eigenartiger und naturfreier sich entfalten konnte, je besser es geborgen war vor den Blicken derer, die es ausgerissen hätten, wenn es nicht abseits gewachsen wäre. Dort aber war es geborgen, denn man war gewohnt, nur innert den Grenzen der gewalzten Flächen und eingefriedeten Plätze sich die Welt und das Leben zu denken.

Da kam einmal einer mit anderen Augen, die ermüdet von der abwechselungs- und unterschiedslosen flachen Gleichmäßigkeit alles dessen, was er ursprünglich als in anderer Absicht und Abzweckung für andere geschaffen und angelegt hielt, sich abwendeten zu dem, was draußen war. Da ruhten dann diese Augen mit Wohlgefallen und hatten Freude am Wildgewachsenen.

In Israel war überhaupt weniger zu finden. Die Gewöhnlichkeit und Alltäglichkeit hockte auf allen Gassen, betete an allen Straßenecken, lugte zu jedem Fenster heraus und jeder darin sichtbare Kopf war dem andern gleich, wie ein Ei dem andern. Denn das jüdische Religionssystem war als Menschentypen zermalmende und nivellierende Straßenwalze darüber gefahren und hatte alles gleich gemacht. Eine nivellierte Systems-Menschheit war die Ebene, das Plateau vor dem Berge Zion.

Darum hatte Jesus eine solche in sich gewordene Charaktergestalt und einen Notabeln wie den römischen Hauptmann zu Kapernaum in Israel nicht gefunden.

Peter Hitz.

Verstand und Vernunft.

Von Walter Behrend.

Der allgemeine Sprachgebrauch verschuldet mehrfach unklare Begriffsentwickelungen. Er macht z. B. keinen Unterschied zwischen Verstand und Vernunft, und doch läßt sich leicht nachweisen, daß die Vernunft ihr Reich viel weiter auszudehnen fähig ist, als der Verstand. Kant würde seine Kritik angewendet haben gegen eine solche Gleichstellung, die heute selbst bei geistig Hochstehenden nichts Ungewöhnliches ist. Er nennt „die Vernunft das Vermögen zu schließen, während er dem Verstande das Vermögen zu urteilen zuschreibt. Der Verstand fällt Urteile, die er aus der Erfahrung der allgemeinen Kategorien gemäß formuliert, die Vernunft schließt daraus auf Dinge, die auf ihre letzten Gründe zurückführen." Man hat auch diese Definition für noch nicht ganz klar gehalten. Da las ich neulich in dem Buche von Karl König: „Gott. Warum wir bei ihm bleiben müssen" eine Begriffsentwickelung, die wohl genauer feststellt, was Kant im Grunde gemeint hat. Er sagt: „Der Verstand geht auf das sinnlich Gegebene und macht an ihm die Probe auf sich selbst; die Vernunft geht auf das Übersinnliche, in das sie ihrer Natur nach alles Sinnliche umbetten muß." Vielleicht kann man dasselbe noch kürzer ausdrücken, wenn man sagt: Der Verstand geht auf das Immanente, da macht er die Probe auf seine Voraussetzungen, die Vernunft schließt analog im Transzendenten.

Wie wichtig eine einwandfreie Definition von Verstand und Vernunft ist, erkennt man ganz besonders daraus, daß

erst festgestellt werden muß, was wir unter Wissen zu verstehen haben, ob wir für Wissen halten nur, was direkt aus der Erfahrung stammt, oder auch noch das, was analog dieser Erfahrung als Werturteil zu gelten hat, ob nur die exakten Disziplinen als Wissenschaften gelten sollen, oder auch die reinen, theoretischen.

Der Verstand schaut die Dinge außerhalb seines Ichs an und bildet nach den a priori in ihm vorhandenen Kategorien dadurch Begriffe, daß er verschiedene Anschauungen miteinander verbindet. Er faßt das Gemeinsame auf und bildet daraus einen Begriff. Die einzelne Anschauung ist blind, d. h. sie bietet der Erfahrung nichts, woraus sie Begriffe schaffen kann. Erst durch die Verbindung mehrerer Anschauungen tritt die Erfahrung in das Bewußtsein. Erfahrung ist daher nicht das allererste, auf dem das Wissen beruht. Wissen nennen wir: „Das Bewußtsein der Naturgesetze, sowie dessen, was ihm gemäß sein muß und ist“ sagt Liebmann. Das Wissen hängt wohl von der äußeren Erfahrung ab, im Grunde jedoch beruht es auf dem Bewußtsein des Ich, im Selbstbewußtsein. Sum ergo cogito und nicht cogito ergo sum, wie einst Descartes meinte.

Das Bewußtsein denkt, will und fühlt. Das sind die drei Phänomene des Bewußtseins, die ihm a priori eigen sind.

Das Bewußtsein denkt. Das Selbstbewußtsein schließt nach dem Kausalgesetz (einer Kategorie, ein Naturgesetz) von Ursachen auf Wirkungen. So entsteht die Aktion des Verstandes, der auf der äußeren Erfahrung aufgebaut ist und sein muß. Sieht der Verstand in der Natur Wirkungen, so forscht er nach den Ursachen, die solche Wirkungen hervorrufen. Da aber jede Ursache zugleich auch Wirkung ist, so treibt es den Verstand, die Endursachen aufzusuchen, den Urgrund alles Geschehens. Dabei stößt er auf die Grenze der äußeren Erfahrung, die Grenze seines Forschungsgebietes. Er sieht darüber hinaus in das Transzendale; das Unendliche tritt ihm ins Bewußtsein. Da bildet der Verstand Hypothesen, die ohne äußere Erfahrung zustande kommen. Nun herrscht der Glaube, nicht das Wissen. Der Analyse des Verstandes treten unüberbrückbare Hindernisse entgegen. Da beginnt das Gebiet der reinen Vernunft. Die sagt, daß nach eben den Gesetzen überall in der Natur ja Bewegung, Veränderung, also auch davon Anfang und Ende wahrgenommen wird und folgert daraus, daß es einen Anfang alles Geschehens geben muß; sie schließt aus dem Unendlichen des Verstandes auf das Endliche in der Ewigkeit. Also auch hier kein Wissen, sondern Glaube.

Das Bewußtsein will. Der Verstand sieht in jeder Handlung nur Wirkung von Ursachen. Er erkennt nur äußere Ursachen. Die Vernunft geht tiefer. Sie schließt, daß für den Willen des Selbstbewußtseins nicht nur äußere Ursachen die Wirkung, d. h. die Handlung hervorrufen, sondern daß der Wille zur Handlung durch innere Ursachen bestimmt wird, die Motive genannt werden. Der Wille hat die Macht, äußere Ursachen zu regieren. Ihn zwingt nichts, die Hindernisse, die der Handlung durch äußere Ursachen entgegenstehen, nicht anzuerkennen. Der Wille ist frei, von äußeren Ursachen nicht beschränkt, nur durch Motive bestimmt. Ob diese Motive von etwas Transzendentem abhängig, oder selbstbestimmend sind, kann mir keine Erfahrung sagen, das ist Sache des Glaubens. Daß der Wille fähig ist, sich über die äußeren Ursachen, die Hindernisse der Handlung sind, hinwegzusetzen, ist Resultat der inneren Erfahrung und somit Vernunfteinsicht.

Das Bewußtsein fühlt. Dieses Phänomen des Bewußtseins hat mit der äußeren Erfahrung des Verstandes überhaupt nichts zu tun. Äußere Erfahrung gibt es da nicht. Der Sprachgebrauch kann sogar zu dem Irrtum führen, das Gefühl sei gar nicht im Bewußtsein enthalten; sagt man doch: „Unbewußt fühle ich, daß das oder jenes richtig sei.“ So denken könnte man aber gar nicht, wenn nicht auch das Gefühl zum Bewußtsein gekommen wäre. Weil uns die äußere Erfahrung nichts über Gefühl sagen kann, so muß es eine innere Erfahrung geben, d. h. die Vernunft wird analog der Verstandesschlüsse Motive des Gefühls auffinden. Das ist so nicht Sache des Wissens, sondern des Glaubens des Ichs.

Der Urgrund alles Denkens, Wollens und Fühlens im Bewußtsein ist nirgend anders zu finden als im Glauben. Was ist aber Glauben?

Schon Paulus hat eine vollständig richtige Definition von Glauben uns gegeben: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.“ Wir sahen, daß alles Wissen im Grunde auf Glauben fußt. Der Verstand beruht auf äußerer Erfahrung, die Vernunft auf der inneren, die nur Gefühl ist. Der Verstand sieht, die Vernunft gibt die feste Zuversicht.

Der Glaube an sich ist aber nicht identisch mit dem Glaubensinhalt. Richtet sich der Inhalt des Glaubens auf Gegenstände der äußeren Erfahrung, so nennen wir ihn: Wissen.

Alle Wissenschaften, nicht nur die sogenannten exakten, sondern auch die theoretischen, bauen sich mittels äußerer Erfahrung auf, denn überall lehrt sie das äußere Geschehen, daß aus bekannten Ursachen vorherzubestimmende Wirkungen eintreten werden. Sämtliche Wissenschaften sind Sache des Verstandes, so auch die Theologie. Die Vernunft geht tiefer und untersucht den Anfang alles Geschehens auch in der Ewigkeit, wohin keine äußere Erfahrung reicht. Der Verstand forscht nach den Ursachen der sichtbaren Wirkungen, die Vernunft nach der Grundursache, die nicht mehr zugleich Wirkung ist. Der religiöse Glaubensinhalt hat mit äußerer Erfahrung nichts zu tun, er ist Sache des Gefühles, aber auch des Denkens und Wollens des Selbstbewußtseins. Das Gefühl für Religion muß dem Menschen als Ich des Selbstbewußtseins a priori mitgegeben sein, aber der Wille des „Suchenden“ muß hinzutreten, um denkende Rechenschaft abzulegen dafür, daß der Glaubensinhalt nicht zum Aberglauben ausarte.

Die Vernunft ist die Führerin allen Glaubens. Somit leitet sie auch den Inhalt des religiösen Glaubens in Regionen, die fern von allem Denken, Wollen und Fühlen liegen, in das Gebiet der Ewigkeit.

Kirche und Religion in England.

I

Romantik und Gesetzlichkeit.

Hochauf spritzen die Wellen am Bug des raschen Schiffes, das mit unaufhaltsamer Kraft vorwärts stürmt durch die grauschwarzen Wasser, entgegen der fernen Küste des nebelumwobenen Landes. Schon wieder ist eine Stunde verronnen, seit in weiter, weiter Ferne am Horizont — kaum wahrnehmbar für das unbewaffnete Auge — der Turm eines Feuerschiffes im Grau des Morgens auftauchte, als erstes Anzeichen des nahenden Landes; aber nochmals vergeht eine geraume Spanne Zeit, bis den erwartungsvollen Blicken der von der Brücke des Schiffes in die Ferne Spähenden ein schmaler Streifen zur Linken den ersten Gruß des festen Landes entbietet. Von da an tauchen in raschem Wechsel Kirchtürme, Ortschaften, Hügel und Waldkomplexe auf; der in gewaltige Höhe emporstrebende Leuchtturm weist die Einfahrt, und es währt nicht lange, da haben die armdicken Taue und unzerreißbaren Stahltrossen den gewaltigen Körper des Schiffes unlösbar mit dem Lande verbunden. Nur wenige Minuten noch, und unsere Füße stehen auf Englands Boden.

Was diesem Lande immer wieder gleich auf den ersten Eindruck hin solch eigenartigen Reiz verleiht, ist die ge-

räuschlose Selbstverständlichkeit, mit der hier alle Äußerungen des Volkslebens sich vollziehen, von den Stätten des rasch dahineilenden Verkehrs an, hin über Fabrik und Börse, bis hinein in die Räume der Schule und in die anheimelnden Zimmer des Familienhauses. Es fehlen die unaufhörlichen Reibungen, die dem kontinentalen Leben so vielfach das Gepräge der Nervosität und Gereiztheit aufdrücken. Hier hat keiner nötig, mit geräuschvoller Aufdringlichkeit sich durchzusetzen; denn niemand tastet das Individualrecht der Einzelpersönlichkeit an oder bezweifelt es auch nur. Da fallen von selbst jene unliebsamen Erscheinungen einer kleinlichen Denkweise fort, daß die Menschen kastenmäßig eingeschätzt werden, sei es nach ihrer politischen Stellung, sei es nach ihrem religiösen Bekenntnis, oder auch nach der Höhe ihres Einkommens und der Größe ihres Besitzes.

Heute, wo bei uns mit seltener Wucht die Kämpfe um das Recht der religiösen Freiheit und um die Anerkennung der Eigenart persönlicher Frömmigkeit ausgefochten werden, richten sich die Blicke wie von selbst hinüber nach jenem Lande, wo nicht nur die Achtung vor einer abweichenden Einzelfrömmigkeit sich von selbst versteht, sondern wo auch die Probleme, die zwischen Staatskirche und Freikirche sich erheben, einer Lösung näher gerückt erscheinen als bei uns. Noch hat Englands Frömmigkeit ihren besonderen Reiz für uns in keiner Weise eingebüßt, diese eigenartige Frömmigkeit, die religiöse Kräfte in ungeheurer Fülle entbindet, und die als öffentliche Angelegenheit so ganz anders als bei uns im Mittelpunkt des Allgemeininteresses steht. Uns fesselt aufs lebhafteste der spezifisch angelsächsische religiöse Geist, der in diesem Volke sich einen Leib zu seiner Betätigung geschaffen hat; es reizt uns, auch seinen Eigenheiten nachzugehen und die Fragen zu ergründen, die von unserer andersartigen deutsch-protestantischen Frömmigkeit aus immer wieder sich für uns erheben.

Das alte Gesetz, daß geistige Strömungen der Regel nach in der Richtung von oben nach unten sich bewegen, findet auch in der Eigenart der landläufigen englischen Frömmigkeit seine Bestätigung. Es liegt auch in der Frömmigkeit Englands die Führerrolle in der Hand der oberen Schichten der Bevölkerung. Die religiöse Struktur der Staatskirche, die für die obern Kreise noch immer den Brennpunkt bildet, ist im wesentlichen bestimmend für die Eigenart aller englischen Frömmigkeit. Denn auch die Gegensätzlichkeit der „nonkonformistischen" Abzweigungen ist an der religiösen Art der Staatskirche orientiert, wie jene Selbstbenennung schon erkennen läßt. Und so groß und teilweise fundamental die Widersprüche zwischen hier und dort auch sind, so sehr auch geradezu sich ausschließende Gegensätze das religiöse Leben auf beiden Seiten bestimmen: es sind doch in allen Lagern Engländer, die ihre Glaubensposition behaupten. Es liegt ihnen allen ein Gemeinsames zugrunde, das durch die Gegensätze vielleicht verdunkelt werden kann, das aber nie völlig verschwindet: das ist die spezifische Eigenart der angelsächsischen Religiosität. Und nicht nur, weil die Staatskirche an Macht und Größe alle andern Denominationen weit überragt, sondern weil gerade in ihr das Typische der englischen Frömmigkeit am stärksten ausgeprägt ist, verdient sie in erster Linie unsere Beachtung. Gleichwohl sollen für unsere Darstellung hinter der „Kirche von England" die anderen Religionsgemeinschaften hinsichtlich dessen nicht zurücktreten, was in ihnen noch besonders als englische Eigenart zur Geltung kommt.

Gleich auf den ersten Blick steigt es vor uns als ein großes Problem auf, wie die englische Staatskirche es vermocht hat und bis zur Stunde es vermag, die ersten Kreise des Landes an sich zu fesseln, trotzdem sie gerade für hochstrebende Menschen nur wenig bietet. Wir werden mit dieser Frage mitten hineingeworfen in die ganz andersartige Atmosphäre, die im Unterschied von uns die Kirchen Englands durchströmt. Man sucht drüben in der Kirche anderes als bei uns, und man erwartet anderes von der Religion. Nicht intellektuelle Fragen sind es in erster Linie, die den Engländer in seinem frommen Nachdenken beschäftigen; nicht Zweifel und Probleme, die auf der Linie der kirchlichen Lehre sich bewegen. Man ist zwar auch dagegen nicht ganz gleichgültig; aber dies alles liegt weitab vom Mittelpunkt der Frömmigkeit. Auch die Predigt dient daher nur selten der geistigen Aufklärung und dem Durchdenken religiöser Probleme. Mit fast naiver Selbstverständlichkeit wird hier allgemeine Übereinstimmung vorausgesetzt. In Wirklichkeit liegen offene Fragen ja überall im Wege; aber während wir auf Schritt und Tritt auf sie stoßen und uns an ihnen reiben, wird der Engländer von seiner Kirche vorsichtig in weitem Bogen darum herumgeführt. Den meisten kommen sie so überhaupt nicht zum Bewußtsein. Und bei dem ziemlich großen Mangel an ernster theologischer Weiterarbeit und der vielfach ungenügenden wissenschaftlichen Vorbildung der englischen Theologen bleiben nicht wenige Probleme, die bei uns selbst in ungelehrten Kreisen diskutiert werden, außerhalb des Gesichtskreises sogar der anglikanischen Pfarrer. Es liegt in dieser Beschränkung der englischen Frömmigkeit auf das ihr eigentümliche Wesen sicherlich eine gewisse Stärke, die nach einer Seite hin ihre religiöse Stoßkraft nicht unerheblich erhöht; aber es kann doch andererseits auch nicht geleugnet werden, daß solche willkürliche Einengung vielfach mit geistiger Verarmung gleichbedeutend ist.

Und welches ist nun dieses besondere Wesen der englischen Religiosität? Wir fühlen uns versucht, es mit dem Namen „Romantik" zu kennzeichnen. Betreten wir eine der englischen Kirchen, so fällt sofort das eigenartige Stimmungsvolle des ganzen Raumes auf. Es herrscht größtmöglichste Harmonie in der ganzen Anlage des Gebäudes sowohl wie hinsichtlich aller Einzelheiten seiner inneren Ausgestaltung. Zumal der Chorraum im Angesicht der Gemeinde, der vielfach auch bei großen Kirchen als vollkommen abgeschlossener Raum für sich behandelt ist und dann für kleinere Gottesdienste Verwendung findet, übertrifft an Wärme und stimmungsvoller Feierlichkeit alles, was man sonst in Kirchen zu finden gewöhnt ist. Und stimmungsvoll ist der ganze Aufbau und Verlauf des Gottesdienstes. Der Stimmung dienen die feierlichen Ornate des leitenden und der mitwirkenden Geistlichen, sowie die weißen Gewänder der Männer und Knaben des Chores; auf Stimmung ist berechnet die feierliche Prozession der Geistlichen und der Chormitglieder, die bei Beginn des Gottesdienstes in ernstem Zuge unter Vorantragung von Fahnen von einer Nebentür der Sakristei her durch den Seitengang die Kirche hinunter und dann den Hauptweg des Mittelschiffes hinauf zum Altarraum sich hinbewegt, wo alle ihre Plätze einnehmen. Zur Erhöhung der gottesdienstlichen Stimmung wird mancherorts Weihrauch benützt, trotzdem sich gegen diese stark katholisierende Sitte auch vielfach Widerspruch erhebt. Immerhin ist es bezeichnend, daß Englands Kirche zwar gegen Rom eine unüberwindliche Abneigung besitzt, sich aber doch mit Vorliebe „katholisch" nennt; es sind auf Grund der geschichtlichen Traditionen hier, anders als bei uns, römisch und katholisch zwei ganz verschiedene Begriffe. Viel trägt zur Stimmung der Andacht ferner bei, daß alle Gebete kniend verrichtet werden; wo nicht die Gewohnheit bereits abstumpfend gewirkt hat, kann diese Sitte einen gewaltigen Eindruck auf die Seele machen. Eine große Gemeinde wie ein Herz und eine Seele in Demut vor Gott sich beugend oder aus der Tiefe zu ihm rufend, trägt schon durch diese äußere Gebetshaltung außerordentlich viel zu innerer Sammlung und zu gesteigerter Andacht jedes einzelnen bei.

Den Glanzpunkt dieser stimmungsvollen Gottesdienste aber bildet die musikalische Ausgestaltung der sonntäglichen Feier. Wer mit ästhetischer Empfänglichkeit und einigem Feinempfinden für die Sprache der Musik ausgestattet ist, der erhält hier Eindrücke, die das Beste in seinem Innern aufzuwecken und zu stärken vermögen. Nach solcher innerer Erhebung hat für lange Zeit nichts Niedriges mehr in der Menschenseele Platz. Für den unreligiösen Menschen kann ein solcher Gottesdienst zwar ein rein ästhetischer Genuß bleiben, der aber auch als solcher seinen großen Wert für die innere Höherhebung der Seele besitzt. Dem religiös Gestimmten aber klingen hier Saiten an, die dem Reiche unmittelbarer, intuitiver Religion entstammen, wie Prophetie und Mystik sie in ihrer Art verkörpern. Es mag gewiß dahingestellt bleiben, ob solch eine ästhetisch vermittelte Religiosität die Gemüter Entfremdeter und von Sünden gefesselter Menschen auch nur annähernd so zu erfassen vermag, wie eine ernste, geistdurchwehte Predigt einer selbst tiefreligiösen Persönlichkeit. So lange aber christliche Gottesdienste nicht ausschließlich den Missionscharakter für Verlorene an sich tragen, wird niemand das Recht jener durch feinste Seelenschwingungen vermittelten religiösen Andacht bestreiten dürfen. Es wirkt hier im Gottesdienst der englischen Kirche alles zusammen: Der fein abgestimmte Gesang der Gemeinde, die sich zum Lied erhoben hat; der sinnvolle Wechsel in den Stärkegraden des Chorals, die von der Orgel angegeben und im Gesangbuch selbst dem Sinne der gesungenen Worte gemäß vorgemerkt sind; das meist ganz wunderbare Orgelspiel, bei dem die persönliche Meisterschaft des Spielers noch erhöht wird durch die oft eigenartige Klangschönheit englischer Orgeln, die auf der technischen Besonderheit ihres Hochdruck-Luftsystems beruht; und nicht in letzter Linie die ganz überwältigende Pracht der englischen Chöre, bei denen die hellen Knabenstimmen mit den weichen, melodischen Bässen zu ganz ergreifenden Wirkungen sich vereinen. England hat den Ruhm, in seinem Männer- und Knabenchor der Londoner St.-Pauls-Kathedrale den erlesensten Chor aller protestantischen Länder zu besitzen.

Dies ist denn in der Tat die *eine* Seite der englischen Religiosität, daß sie im wesentlichen *Stimmung* ist und aus Stimmung erwächst, die eines stark romantischen Einschlags nicht entbehrt. Allerdings wirkt diese Erkenntnis im ersten Augenblick geradezu frappierend für den, der sonst den englischen Charakter in seiner geschäftsmäßigen Nüchternheit und in seiner fast gefühllosen und berechnenden Selbstsucht kennt. Es liegt hier ein psychologisches Rätsel vor, dessen Lösung nicht ganz einfach scheint. Hatten wir schon vorhin hinsichtlich der Katholizität der englischen Staatskirche eine formale Differenz zwischen englischer und deutscher Begriffswelt festzustellen gehabt, so werden wir hier auf einen tiefgreifenden sachlichen Unterschied zwischen unsrer und der angelsächsischen Religiosität gewiesen. Während für uns Deutsche die Frömmigkeit der Ausfluß unsres Wesens ist, im tiefsten Kerne ihm verwandt und als inneres Ferment veredelnd unser Sein durchdringend, ist die Religion des Angelsachsen mehr der *Gegenpol* seines Wesens, die das ihm bietet, was sonst beim Leben des Alltags in den Tiefen der eigenen Brust ihm fehlt. Von *Stimmung* findet sich die Woche hindurch beim Engländer fast weniger als nichts; Geschäft und Politik und Werktagsgetriebe zeigen nicht eine Spur von Sentimentalität. Gemütswerte sind völlig ausgeschaltet; nur der klare und kalte Verstand hat da sein Recht.

Da gibt die Kirche ihm, was sonst das Leben ihm versagt. Die Religion ist ihm die Insel, auf die er immer wieder flüchtend sich rettet, um nicht gänzlich in der kalten Nüchternheit des Alltagslebens zu versinken. Und mit der schwärmerischen Inbrunst einer Seele, die hier Rettung sucht aus den Fluten des oft seelenlosen und unfrommen Weltgetriebes, klammert er sich rückhaltlos an alle Zeichen und Unterpfänder, an alle Worte und Stimmungen an, die von einer jenseitigen und geistigen Welt zu ihm reden. Dieses Heiligtum seiner Seele will er unter allen Umständen sich unversehrt bewahren. Darum müssen vor dessen Toren alle Stimmen des Zweifels verstummen; hier müssen ehrfurchtsvoll zurücktreten alle Einwände, die der kaltwägenden Vernunft entstammen. *Kritik hat keinen Raum in dieser Frömmigkeit.* Denn hat sich erst einmal *ein* Stein gelöst, dann droht der ganze Bau zu wanken. Daher mutet uns die Religiosität des Engländers oft so altmodisch an, so zeitlos und so weltenfern. Und doch ist für ihn diese romantische Frömmigkeit im vollen Sinne des Wortes Gegenwartsreligion, die seinen seelischen Bedürfnissen entspricht, und das ihm bietet, was er braucht.

Wollten wir versuchen, den Unterschied der englischen Frömmigkeit von unserer deutschen Glaubensart in einem kurzen Satze auszusprechen, so hoffen wir nicht mißverstanden zu werden, wenn wir die Formel prägen: *Uns* ist die Religion die *Kraft* für unsre Arbeit, *ihm* ist sie die *Erholung nach* der Arbeit. Doch ist solche Erholung nicht nur eine müßige Sonntagserbauung, sondern es wachsen aus ihr neue Kräfte für das künftige Schaffen. Das ist beim Engländer zweifellos der Fall; nur daß die Erholung auch hier etwas von der mechanischen Art an sich trägt, die der gesamten englischen *Sonntagsruhe* eignet. In Zeiten eines religiös hochgespannten Lebens entstanden und mit religiösen Gedankengängen begründet, ist diese Sitte strengster Sonntagsruhe heute ein ehrwürdiges Vätererbe, das mit der bekannten Zähigkeit des englischen Konservativismus festgehalten wird, und zwar auch da, wo man das pflichtmäßige Nichtstun als Last und Qual empfindet. Gefestigt wird diese Sitte durch den alttestamentlich-*gesetzlichen* Charakter, den die englische Frömmigkeit an sich trägt. Man klammert sich an jene alten Worte des Mosesbuches, die den Israeliten vorschrieben, an diesem Tage kein Werk zu tun; man geht in der Befolgung dieser Vorschrift so weit, sogar harmloses Spazierengehen am Sonntag als „Werk" zu verpönen, soweit, daß selbst den Kindern an diesem Tage ihre Spielsachen fortgeschlossen werden. Was Erquickung sein sollte, ist zur Qual geworden. Hier rächt es sich, wenn man die Frömmigkeit mechanisiert und den Erkenntnissen eines fortschreitenden Bibelverständnisses den Zugang wehrt. Der oben erwähnte Mangel an theologischer Durchbildung trägt hieran im letzten Grunde die Schuld. Die wissenschaftliche Erkenntnis, daß die Bibel zeitgeschichtlich bedingt ist und daß ihre Aussprüche keineswegs samt und sonders ewiggültige Gottesworte sind, hat drüben noch kaum Eingang gefunden. Sonst hätte sie auch für die englische Orthodoxie den Weg ebnen können hin zu dem rechten Verständnis des Jesuswortes, daß der Sabbat um des Menschen willen gemacht ist, und nicht der Mensch um des Sabbats willen. Und doch hat man auf christlichem Boden eigentlich das Recht, zu erwarten, daß allmählich nach neunzehnhundert Jahren das Wesen des neutestamentlich-christlichen Glaubens soweit geklärt ist, daß man vor Rückfällen in die alttestamentliche Frömmigkeitsform geschützt ist. Denn jede Art von Gesetzlichkeit, die einstmals als Vorstufe der Völkererziehung wertvoll war, ist grundsätzlich da überwunden, wo man sich unter die Führung Jesu stellt. Und da das Gute, was geschieht, einen Wert hat nur als Ausfluß einer vorhandenen guten Gesinnung, nicht aber als bloße Leistung mechanischer Gesetzeserfüllung, kann der ganze Formalismus der englischen Sonntagsfeier nur auf dem Wege überwunden werden, daß eine fortgeschrittene religiöse Erkenntnis sie von hier aus neu gestaltet. Denn darauf kommt es an, daß nicht einfach die völlig unreligiöse Art des kontinentalen Sonntags drüben importiert wird, sondern daß die höchst wertvollen religiösen Momente, die der englischen Sonntagsfeier eignen,

festgehalten und auf ein höheres Niveau der Frömmigkeit erhoben werden.

Dabei bleibt unbestritten, daß auch die heutige Art der englischen Sonntagsruhe ihr Gutes hat. Die vollkommene Schonung aller Körperkräfte an diesem Tage speichert einen neuen Vorrat auf für die Leistungen der kommenden Woche; und die völlige Ausschaltung jeglicher Arbeit und die Pein des Müssigganges läßt die neue Werktagsarbeit zur Freude werden. Das sind Wirkungen, die nicht zu unterschätzen sind; aber von geistbegabten Menschen erwarten wir auch auf religiösem Gebiete Höheres. Denn auch die seelischen Wirkungen des Sonntags sind heute drüben großenteils noch mechanischer Art. Indem am Sonntag die intellektuellen Regungen bewußtermaßen ausgeschaltet werden und auch im Gottesdienste ausgeschaltet bleiben, werden Kräfte aufgespeichert für die Denkarbeit der Woche; und indem des Sonntags die Gemütswerte und die andächtigen Stimmungen der Seele voll auf ihre Rechnung kommen, können sie leichter die Woche hindurch in den Hintergrund des Bewußtseins treten. Wird aber erst einmal diese heute noch stark gesetzliche und zugleich mystisch-romantische Art der englischen Frömmigkeit zum vollen Bewußtsein evangelischen Glaubenslebens erweckt sein, wie Großes wird dann diese englische Religiosität, die jetzt schon so gewaltige Kräfte im Volksleben entbindet, für das ganze Land und weit über dessen Grenzen hinaus bedeuten. Schon heute fehlt es nicht an vereinzelten Anzeichen, die darauf hindeuten, daß diese Entwicklung beginnt, langsam sich anzubahnen.

Goetz (Dortmund).

Freudige Liebe.

Heitere Helle über dein Antlitz!
Weg von der Stirne die Sorgenfalten!
Kannst du nicht froh dein Leben gestalten,
Bist du kein Christ!

Altes Weistum sagt: Liebe bringt Leide.
Sank einst Siegfried am Born zusammen,
Sprengte Brunhild ihm nach in die Flammen,
Rächte ihn Chriemhild — — — —

Aber du, Christ, du weißt es nun anders!
Will dir die Liebe zu Leide werden,
Hebe du freudig den Blick von der Erden
Aufwärts, hinauf!

Ewig quillt dir der Born der Liebe!
Heiteren Blickes kannst du gewähren,
Glück noch da, wo sich andre verzehren,
Jenseits vom Schmerz!

Brach dir in Trümmer, was dich beglückte,
Klage nicht! So viel dir geblieben,
Fass' in dein Herz zu heißerem Lieben,
Gott steht dir bei!

Immer wolle zum Leben drängen!
Kannst du in sieghafter Liebe strahlen,
Freude auf anderer Antlitz malen,
Bist du ein Christ!

Anna Graue.

Entweihung.

Ich will ein Ende machen mit der Hoffart der Gewaltigen und ihre Heiligtümer sollen entweiht werden. Hesek. 7, 24.

Reich sind die Schriften der Propheten an solchen Gottessprüchen voll drohenden Zornes. Als ich noch ein Kind war, trugen sie dazu bei, meine Vorstellungen von Gott auf sonderbare Weise zu klären. Ich fragte häufig, wo der liebe Gott solche Drohungen ausgeführt habe, und wurde dann immer auf die verschiedenen Zerstörungen Jerusalems und ähnliche weit entlegene Ereignisse hingewiesen. Daß mich diese Erklärungen wenig rührten und noch weniger dazu beitrugen, mir Furcht vor Got einzuflößen, wird jeder verstehen, der die Kindesnatur mit ihrem fast ausschließlich aufs eigene Wohlsein bedachten Denken und Streben kennt. Der gesunde Egoismus des Kindes macht sich nichts aus Gewaltigen, die nur anderen wehe tun, aber nicht ihm selbst. So machte ich mir nichts aus diesem Gott, der seit bald zwei Tausend Jahren keine große Stadt mehr zerstört hatte. Denn Lissabon und Moskau verfingen bei mir nicht, weil ich wußte, daß die schöne portugiesische Hauptstadt durch ein Erdbeben vernichtet war, und daß Moskau von den Russen angezündet sei, um den Napoleon zu verjagen. In beiden Fällen war also der liebe Gott unbeteiligt. Daß er Jerusalem selbst zerstört habe, schien mir schon begreiflicher, weil ich gehört hatte, es wäre seine Stadt, und mit seinem Eigentum könne jeder machen, was er wolle. Aber damit war auch wieder der Gedanke der Strafe verschwunden. Kurzum, ich glaubte nicht an Drohungen und Rachetaten Gottes und glaube auch heute noch nicht daran.

Das alles ist ja menschlich und allzumenschlich, kindlich und allzukindlich. Es ist eine der traurigsten Entweihungen der Religion, daß dem göttlichen Walten Beweggründe untergeschoben werden, die gänzlich dem Bereich menschlicher Leidenschaften entnommen sind, sei es zum Guten oder zum Schlimmen. Gott soll durchaus bewußt handeln. An dieser Idee hängt für Millionen der Glaube an Gott. Daß Bewußtsein eine beschränkte und darum unvollkommene Lebensform ist, macht sie nicht irre. Sie übertragen einfach menschliches Denken, Wollen und Empfinden auf Gott und merken nicht, welche Verwirrung sie damit anrichten. Statt in das Verständnis der Dinge einige Klarheit zu bringen, häufen sie Rätsel auf Rätsel und machen Gott entweder zu einem Tyrannen, dem man sich blindlings unterwirft, oder zu einem Tölpel, den man wegen seines Ungeschicks verlacht.

Dieser „Hoffart der Gewaltigen" muß man als frommer Mensch ein Ende zu machen versuchen. Die Macht des Bewußtseins ist verschwindend klein gegenüber der Gewalt des Unbewußten. Die letztere ist die eigentliche Allmacht: Undurchdringlich in ihren letzten Zusammenhängen, erhaben und Ehrfurcht gebietend in ihren elementaren, stillen, notwendigen Wirkungen. Dieser Allmacht Zorn und Rache zuzuschreiben, wäre ebenso töricht, als wenn der Kapitän im Sturm mit dem Ozean hadern wollte. Schweigend erkennt er vielmehr des Ozeans Übermacht an und richtet sich nach seinen Befehlen, halb in der Hoffnung, mit den Elementen einen Bund schließen zu können, halb in dem Entschluß, ohne Zagen in ihrem Schoße zu versinken, wenn jene Hoffnung ihn trog. So bleibt er Mensch und die Gottheit bleibt Gott. Beide sind groß und ganz in ihrer Art. Klein und halb werden sie erst, wenn man ihre Eigentümlichkeiten durcheinander wirft.

Niemals tut Gott etwas unter seiner Würde. Das Unbewußte achtet in allen seinen Lebensäußerungen sich selbst. Es macht keine Anleihen, um Kraft zu entfalten, und verschwendet nie, auch wenn es tausendfältig schenkt und segnet. Nur der Mensch entweiht das Heiligtum, indem er der Gottheit vorwirft, was er selbst verschuldet hat, und ihr als Ruhm und Herrlichkeit zuschreibt, was er sich selbst als Verdienst anzurechnen für seine Ehre halten sollte. Keck ist er wie Adam im Paradies, und dennoch mutlos wie alle, die einen anderen eintreten lassen für ihre Schuld. Ein Schmeichler bleibt er wie die süß redenden Pharisäer vor Jesus, und deshalb ein Schalk, der im Gewande der Demut auf Raub ausgeht.

Mit dem allen wollen wir ein Ende machen, Freunde, damit die vermeintlichen Heiligtümer entweiht und die echten geheiligt werden. —

Carl Jatho.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Nochmals „Gott erleben".

Beim Lesen der Artikels in Nr. 35 von Herrn Pfarrer Kind und in Nr. 42 habe ich das ausgesprochen gefunden, was ich selbst so oft fühlte und worüber ich mir oft Gedanken mache. — Wenn einmal wieder Boshaftigkeit der Menschen, Lieblosigkeit, Unverstehen, so recht an einem herumgerissen hat, daß man sich selbst verliert und sich fragt: bist d u die Böse, bist d u lieblos oder sind's wirklich die anderen? Wenn man so recht Gott verlassen sich fühlt, dann ist auch „der in der Brust liegende Zug zu Gott" wie tot, und man meint wie der sinkende Petrus zu ertrinken. Dann braucht man „materialistisch-äußerliche" Hilfe, eine Hand, die sich hinstreckt, die hebt und hilft, sei es Jesus oder das Vorbild großer Menschen, in denen eine Überfülle Jesusliebe ist und sich anderen helfend und liebend gibt. Schreiber der Stimme in Nr. 44 schreibt: wer Zeit zum Beten hat, der hat auch Zeit alles Menschliche, sich selbst vor allem beiseite undGott allein zu Wort kommen zu lassen.—Ich muß gestehen: a l l e s Menschliche habe ich noch nie ablegen können, es hat noch immer und überall bei mir gemenschelt. — Mag sein, daß bei solchen Menschen, die Heimat, Elternhaus, Wohlhabenheit und ruhiges Leben haben, ein tiefes festgemauertes Gottbewußtsein und Gott Erleben eingemeißelt ist, aber bei denen, die das nicht haben, die einsam und weltfremd ihr Innerstes erschüttert fühlen, bei denen sind äußere, rein menschliche Erlebnisse nötig, um die wahre Gottesliebe und den wahren Gottesfrieden wieder zu finden. Dann flutet's aber auch mit Macht über einen herein und man schämt sich seines Wankelmuts. Das sind keine Stimmungen, das sind keine religiösen Gefühle, das ist ein Gotterleben der Petrusnaturen, deren es viele gibt.

An das Gute in der Welt ganz felsenfest immer zu glauben, ist wirklich gerade in unserer Zeit nicht leicht. Auch im stillen Einzelleben sehen wir so oft das Gute im Bösen versinken und untergehen. Wir haben z. B. den felsenfesten Glauben; das Gute, Wahre m u ß ja den Sieg behalten. Jahrelang tragen wir Gott ergeben Bosheiten eines Menschen, in der gewissen Zuversicht, daß es Gott nicht zulassen kann, daß das Böse siegt. Man hofft, Gott möge in der Sterbestunde diesem Menschen noch das Gewissen schärfen, daß er sein böses Wesen bekennt und eingesteht. Es kommt aber anders. Der Böse stirbt ohne zu bekennen. Er wird begraben wie der reiche Mann, bekommt eine s c h ö n e Leichenrede, die gedruckt wird und es heißt: seht ihr nun, wer der Gute ist? — Und wo ist dann das Gute in dem unterliegenden Teil? Wieviel Jammer, Gottverzagtheit, Verlassenheit, Zorn, Ingrimm bricht da aus und macht den Menschen schlecht und Gottentfremdet. Da kann man nicht mehr mit Rückert sagen: „glaube ich an's Gute doch, weil ich's in mir empfände." — Wie oft ist's dann ein Mensch, ein Buch, eine schöne Gegend oder rein menschliche Hilfe, die einen wieder herausreißt aus den Tiefen des Lebens. Erst wenn wir festen Glaubensboden unter den Füßen spüren und langsam weiter schreiten, wissen wir und sehen Gottes Weisheit und seine Hilfe. Aber die Werkzeuge seiner Hilfe waren rein materialistisch, äußerliche Dinge. Das Gotterleben ist nicht bei allen Menschen so leicht und so einfach. Wohl denen, die damit keine Sorgen haben.

K. Z.

Dies und Das.

Zum 17. Januar. Jahr für Jahr fallen im Walde die Blätter und sie werden drunten die Nahrung, die die jungen Pflänzlein speist und ihnen das Einwurzeln in den Mutterboden ermöglicht. Ist's nicht auch so im Wechsel der Geschlechter eines Volkes? — Es ist ein Stück Vaterlandsliebe, daß die alte Generation es merkt und weiß, daß sie als sinkendes Blatt Nahrung denen geben soll, die nun aufwachsen und die Zukunft des Volkes tragen. Wie der Wald in dem Boden wurzelt, der in Jahrhunderten — Jahrtausenden von sinkenden Blättern mit Nahrung gefüllt wurde, so ist ein Volksleben gefüllt mit geistiger Nahrung aus all denen, die — hochberühmt oder vergessen — seinem Boden geistige Werte zubrachten in leisem und stillem Fallen. Aber es macht einen Unterschied, ob das sinkende Blatt in den Tagen seines Grünens gefüllt war von sprossender Kraft oder ob es hinabbringt tausend Krankheitskeime und Ungeziefer. Dem jungen Pflänzchen sind die am gefährlichsten, und sie verhindern sein Einwurzeln in den alten Boden am sichersten. Mit ihnen behaftet, gibt es kein Wurzelbilden. So ist es wohl der beste und stärkste Patriotismus, daß wir unsere Aufgabe recht erkennen und dafür sorgen, daß wir, das jetztlebende Geschlecht, gesunde Nahrung dem alten Mutterboden zuführen, wenn wir unsere Aufgaben erfüllen, und nicht Krankheitskeime und Schädlinge. Daß dann die jungen Pflanzen der Zukunft in den alten Boden gesund und kraftvoll einwurzeln, kann nicht zweifelhaft sein. (Aus: Lic. Emil Fuchs, Das sittliche Ziel der Jugendarbeit, Vortrag bei der 3. Jahresversammlung des Bundes Deutscher Jugendvereine zu Jena vom 5. bis 8. Mai 1912, 50 Pfennige. Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg.)

Bei den sich stetig steigernden Fleischpreisen scheint ein wenigstens teilweiser Ersatz dieses teuersten Nahrungsmittels dringend geboten. — Zudem ist der große Fleischgenuß hygienisch nicht einmal einwandfrei. Ein hervorragender Arzt sagt: „Der heutige Kulturmensch genießt entschieden zu viel Fleisch. Wenn auch der Vegetarier vielleicht zu weit geht, so ist es doch keine Frage, daß der übermäßige Fleischgenuß eine Reihe von Störungen hervorruft." Nach von Pettenkofer kann Fett als Eiweißsparer dienen. Mit Ausnahme von Sahne und Butter sind aber die tierischen Fette nur in sehr kleinen Mengen genießbar ihres hervorstechenden Geschmackes wegen. Kokosnußbutter in den besten Qualitäten ist zwar geschmacklos, aber eben diese „Geschmacklosigkeit" kann niemanden verlocken, größere Mengen davon zu essen. Ganz anders aber, wenn man dieses „geschmacklose" Fett mit Fruchtsirup nach einem, zum Patent angemeldeten Verfahren vermischt. Es entsteht dann die konfitürenartige Ockelin-Fruchtemulsion, die nicht nur allein vortrefflich mundet und so zum reichlicheren Genusse einladet und damit den Mangel an Fleisch nicht fühlen läßt, sondern sich auch vorzüglich eignet zum Aufstrich auf Kuchen, Semmel, Zwieback, sowie jedes andere neutrale oder süße Gebäck und zum **Backen**, Kochen und auch Braten, kurz Ockelin-Fruchtemulsion kann Butter vollkommen ersetzen, dabei ist der Preis nicht höher als der bester Kokosbutter, also noch weit unter dem Preise guter Margarine. Ein 5-Kilogramm-Posteimer (brutto für netto) kostet nur **5,85 M.** Dabei ist Ockelin-Fruchtemulsion so fettreich (aber nur an Pfanzenfett) wie gute Butter, enthält aber an Stelle von wertlosem Wasser und wertlosem, wenn nicht schädlichem Salz, noch durch Zuckerzusatz haltbar gemachten Fruchtsaft und die in diesem enthaltenen Fruchtsäuren, Fruchtzucker, Nährsalze usw. Warum also nicht einen Vorteil wahrnehmen und mit dem Fett gleichzeitig die Leben erhaltenden Früchte und deren Nährsalze genießen anstatt der Butter, aus welcher die in der Milch enthaltenen Nährsalze schon mit der Buttermilch und dann noch durch Auswaschen fast vollständig entfernt sind. Wir verweisen auf das Inserat der **Ölwerke Reinhold Ockel, Bonn.**

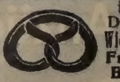
Die **Zwieback- und Paniermehlfabrik Lindner** in **Frankfurt a. M.** fabriziert als Spezialität garantiert ungefärbtes Qualitätspaniermehl, Marke „Frauenideal", sowie verbesserten **Friedrichsdorfer Zwieback**, den sie als **Frankfurter Sanitätstafelzwieback**, sowie **Sanitätskindernährzwieback**, letzteren in runder Form, in den Handel bringt und auch nach außerhalb an Private liefert. Bei der Herstellung wird nur bestes Material verwendet und die Fabrikation steht unter ständiger Kontrolle der staatlich vereideten Handelschemiker Dr. Reiß und Fritzmann und unter Leitung eines tüchtigen Fachmannes. Der Zwieback ist leicht verdaulich, hat großen Nährwert und ist ein geschätztes Genußmittel für jedermann. Auf der letztjährigen internationalen Kochkunstausstellung in Frankfurt a. M. wurden Lindners Erzeugnisse mit der großen Medaille prämiiert und glänzend begutachtet. Ein Inserat der Firma befindet sich laufend im Anzeigenteil dieses Blattes.

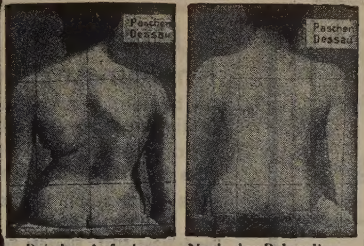
Pianos Harmonien Flügel
Gr. Haltbarkeit. Edle Tonfülle.
Günstige Zahlungsweise — Preisliste kostenlos
G. Wolkenhauer, Pianofortefabrik Hoflieferant **Stettin 18.**

Güstrow Telepb. 131. **Wilh. Hampe** Güstrow Teleph. 131.
Anfertigung von
Wettermänteln, Pelerinen, Magnatenmänteln, Kimonomänteln usw.
aus nur bestem Kamelhaarloden.
„Universal - Wettermäntel"
wie nebenstehende Abbildung, aus wasserdicht imprägniertem Kamelhaarstrich oden mit Kapuze
125 cm lang. 24 Mark.
Man verlange i lustr. Preiskurant und Stoffproben gratis. — Nur e gene Anfertigung. — Wetterfesteste Imprägnierung.

Wurst, Aufschnitt, Fleischkonserven
vorzügl. u. preiswert. **Emil Vollrath, Hannover 11,** bedeutendste Wurstfabrik.

Briefmarken Auswahlen, etwa 4000 verschied.
Preislage 1—20 Pf das Stück. Billige Preise, versendet ohne Kaufzwang
Gebr. MICHEL, Apolda.

Meyer's Freiburger Brezeln

z. Bier, Wein und Käse. 600 St. M. 7.50, 300 St. M. 4.50 franko Nachn.
innerhalb Deutschland Wiederverk.-Rab. Freiburger Brezelfabr.
Friedr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) F. 42


Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung
aller äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen in jed. Lebensalter
Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch
Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

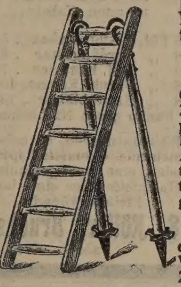
Gemeindehelfer
welcher auf dem Boden moderner Jugenderziehung steht, auf verschiedenen Arbeitsfeldern der Inneren Mission als Gehilfe tätig war, langjähriger Abonnent des „Protestantenblattes" ist, auch mit Bureauarbeit voll und ganz vertraut ist, sucht zum 1. April oder auch erst zum 1. Okt. Stellung. Bewerber ist im Besitz guter Zeugnisse. (Alter 27 Jahre.) Stellenangebote mit Gehaltsangabe unter **E. N. 1** an den Verlag des „Protestantenblattes" erbeten.

Der **Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein** sucht möglichst bald **einen jungen, unverheirateten Theologen** als **Missionar für Japan.** Die Verpflichtung würde sich zunächst auf 5 Jahre erstrecken.
Meldungen sind zu richten an **Pfarrer D. Dr. Kind, Berlin W 8,** Kronenstraße 70.

Obst-, Allee- und Zierbäume
in allen Formen, liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum
Wilh. Pätzold, Weidenau-Sieg
Siegerländer Baumschulen
Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

Nutzgeflügel, Bruteier, Zuchtgeräte liefert **Geflügelhof i. Mergentheim 38.** Katalog gratis.

Nordische Seehundfell-Schuhe
mit Pelzfutter sind anerkannt das wirksamste Mittel gegen kalte und empfindliche Füße. Diese sind sehr leicht und von unbegrenzter Haltbarkeit, elegant u. vornehm im Aussehen.
Alle nordischen Völker, bis weit in die Eismeerregionen hinein, schützen sich gegen die Kälte nur durch Fußbekleidungen von Seehundfell; auch die bekanntesten Polarforscher wie Professor Frithjof Nansen, Peary Cook, Amundsen usw. trugen auf ihren gefahrvollen Reisen nur Fußbekleidungen von Seehundfell. Ein Beweis für die vorzügliche Wirkung und Haltbarkeit solcher Fußbekleidungen.
Der Versand erfolgt direkt ab Kiel unt. Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages franko.
Damenschuhe mit Fellfutter . . . M. 9,75
Damenschuhe mit Fellfutter und aufklappbarem Schaft . . . . . M. 13,75
Herrenschuhe mit Fellfutter . . . M. 10,25
Herrenschuhe mit Fellfutter und aufklappbarem Schaft . . . . . M. 14,25
Johannes Marcussen, Kiel, Dänischestraße.

Größte Neuheit!

Jede gewöhnl. Leiter wird zur **freistehenden** Gartenleiter durch meine Leiterstütze. Größter Erfolg. Zu **jeder** Leiter pass. Ausführl. Prosp kostenlos Auf Wunsch Katalog über Kleintierfutt. u. Zuchtgeräte f. Hühner, Kaninchen, Ziegen usw. ebenf kostenlos. **Wilh. Knoefel Zörbig,** Pr. Sa.

Kaufen Sie künftig Ihre
Weine nicht
bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben. Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Prima Peddigrohr-Möbel
direkt ab Fabrik garant. gute Verarbeitung, moderne Modelle, bequeme Sessel, Bänke, Liegestühle usw. — Katalog frei.
H. Wünsch, Berlin—Neukölln, Bürknerstr. 9

EIN GENUSS
ist meine leichte aromatische
8-Pf.-Zigarre
(großes Format), versende dieselbe per Post franko in Kistchen von 100 Stück an zum Preise von
5.50 Mark
und nehme, falls nicht gefallend, auch wenn einige geraucht, wieder zurück.
Otto Crüsemann, Bönen, Westfalen 79.
Mitglied der Freunde evangel. Freiheit.

Kinder-Spielwaren
aus **Aluminium, reizende Neuheiten, Touristenartikel.** Illustr. Preisl. grat. durch **G. L. Batz, Mannheim 30.**

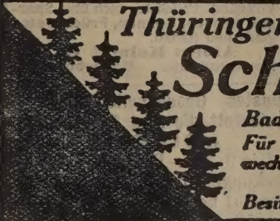
Wichtig für Mütter!!
Vera-Gesundheitshöschen
Eine Wohltat für das Baby!

Erhältlich in jed. einschl. Geschäft
Wasserdicht — luftdurchlässig
Erfinder u. Fabrikant: **Alfred Sachs,** Berlin NW, Bachstr. 2.

Edle Rassekaninchen
sog. **„blaue Wiener",** wundervoller Pelz, 8 bis 10 Pfd. Schlachtgewicht, schönstes Kindergeschenk. **Jungtiere** je nach Alter 8 bis 10 Mark.
Pfarrh. Demerthin, Prignitz.

Hamburger Fehlfarben-
Zigarren!
Qual. 700 a 62 M., 705 a 55 M., 710 a 40 M. p. Mille franko gegen Nachnahme. Probeabgabe 300 Stück auch an Private.
Rudolf Stoop, Hamburg 36
Zigarren-Fabrik-Lager. Gegr. 1899.

BAD LIPPSPRINGE heilt Lunge und Hals. Erholungsheim „Martha".
— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.


Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg-Thüringerwald
Für Nerven-, Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenkrankheiten, Abhärtung, Erholung usw.
Besitzer Sanitätsrat Dr. med. Wiedeburg

Georgenswalde Ostseebad und Villenkolonie. Saml. Steilküste. Post, Bahnstation. Ruhig., vorn. Erholungsort, Wald, Wasserleitung, solide Preise. Näh. **Badeverwaltung.**

Lugano-Ruvigliana
Kurhaus und Pension Monte Brè.
Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker.
— Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei. —

Töchterpensionat Gerda, Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 66.
Herrl. ländl. Lage d. Hauses m. Garten. Liebr. Erzieh. u. Gesundheitspflege für jg. Mädch. Ausbild. in Haush., Sprach., Wissensch. Für Schulkinder sorgf. Beaufsichtig. d. Schularb. Nachhilfe. Pastorentöchter Ermäßigung. **Charlotte Decke.**

Wernigerode/Harz. Haush.-Pens. Jg. Mädch. f. z prkt. Erl. d. Hsh. u. d. bess. Küche liebev. Aufn. b. Frau **Anni Fölsch.** Feinste Ref. Prosp. frei.

Gernrode / H. Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Gesellig. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Godesberg a. Rh. ~ Töchterpensionat
von Frau Direktor **Helene Escher.**
Vorzügl. **hauswirtschaftlicher** Unterricht. Jährlicher Pensionspreis 900 Mark. Extra auf Wunsch: Wissenschaften, Sprachen, Musik, Malen, Schneidern usw. — Geprüfte Lehrkräfte. — Näheres durch Prospekt.

Heidelberg W I Töchterpensionat Weber-Peters.
Wirtschaftlich und wissenschaftlich. Besonders Sprachen und Literatur. Freigelegene Villa mit großem Garten. — 1200 Mark jährlich.

Städt. Frauenschule mit Kindergärtnerinnen- und Haushaltungslehrerinnenseminar Bad Kreuznach.
Ersatz für das Pensionsjahr. In einem zweiten Jahreskursus Berufsausbildung als Kindergärtnerin oder als Hauswirtschaftslehrerin mit staatlicher Abschlußprüfung an der Anstalt selbst. Nähere Auskunft durch die **Direktorin.**

Die Städtische Beamtenschule zu Nerchau vom Königlichen Kultusministerium beaufsichtigt und unterstützt, bereitet junge Leute im Alter von 14—18 Jahren für die Beamtenlaufbahn vor. Gegenwärtige Frequenz: 150 Schüler. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte frei. — Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst **Dir. Döhler.**

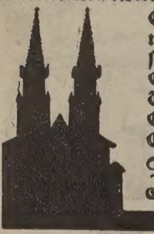
Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❀ Harmoniums ❀
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kirchen-Teppiche



Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20
Cocosläuf., Zimmerteppiche, Gardinen.

Mechan. Weberei u. Wäschefabrik. **G. J. MAHR** G. m. b. H. Oranienburg 20. Kolonie Eden.

Poröse Leibwäsche

für alle Jahreszeiten gleich gut geeignet; **elegante, unverwüstliche** und daher im Gebrauch die **billigste Wäsche**. **Poröse Stoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Gesundheitskorsetts, Büstenhalter, Strümpfe.**

PREISLISTE mit Abbildungen und Stoffproben frei.
Niederlagen weisen wir nach. Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

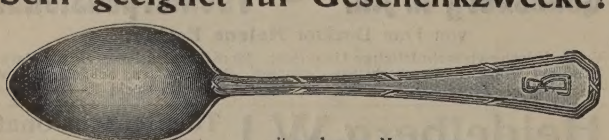
Feinbäckerei **Hollandia** m. b. H., **Elten** (Rheinland)
für den Vertrieb in Deutschland der berühmten

3 Welt-Spezialitäten Hollands

Speculaaz a Pfund . . . . . . M. 1,10
Lettern a Pfund . . . . M. 1,60
Deventer Kuchen a Stück . . M. 1,30
} Erstklassige und feinste Kaffee- und Teegebäcke!

inkl. Verpackung: Porto extra. Sämtliche holländ. Original-Fabrikate. Probesortiment 4 Pfd. netto M. 4.20 portofrei. Garantie: unfrankierte Zurücknakme mit Erstattung des Betrages. Portoersparnis wegen können diverse Artikel in einem Paket vereinigt werden.

Sehr geeignet für Geschenkzwecke!



mit modernem Monogramm.
6 Kaffeelöffel, prima Alpakka in Etuis M. 4.50, **6 Esslöffel** M. 8.—, **6 Essgabeln** M. 8.—, **6 Essmesser** M. 11.—
geg. Nachnahme od Einsend. d. Betrages. Eugen Schwabe, Juwelier, Apolda (Thür.)

Soeben ist erschienen:

Neuprotestantischer Glaube.

Zur Ueberwindung der religiösen Krisis.

Von Gottfried Fittbogen, Berlin.
8°. 7 Bogen. M. 1.80.

Protestantischer Schriftenvertrieb
G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 45.

Bleyle's
Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

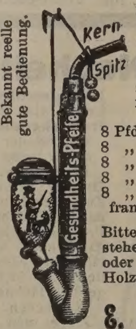
Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

✚ Heilsystem Glünicke
Berlin C, Gontardstr. 1.
GiftfreiePflanzensäfte Kur. Auswärtige brieflich. Fragebogen, Prospekte gratis.

„Geflügel-Welt“
Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift.
Probenummern gratis.

Tausende Raucher empfehlen



Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak**. Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 **Pfd.** meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. **Pastorentabak** . 5,—
8 „ **Jagdkanaster** . 6,50
8 „ **holl. Kanaster** . 7,50
8 „ **Frankf. Kanast.** 10,—
8 „ **Kaiserblätter** . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.)
Fabrik. Weltruf.

Tafel-Zwieback
250 Stück, 25 Pakete, Mark 3.50 exkl. Porto.

Kinder-Nährzwieback
350 Stück, 25 Pakete, Mark 4.— exkl. Porto
gegen Nachnahme, große Medaille.
1 Paket Paniermehl gratis.
Zwieback- u. Paniermehlfabrik
Lindner, Frankfurt a. M.

Ansichtskarten
von 200 St. an pro Dessin
n. jed. Photographie od. Zeichnung fertigen
Glaß & Tuscher in Leipzig

Brutmaschine
„Frankfurt“
verbunden mit künstlicher Glucke,
für 35 Eier 35 M., für 200 Eier 100 M.
„ 50 „ 40 „ „ 300 „ 140 „
„ 75 „ 50 „ „ 400 „ 160 „
„ 100 „ 60 „ „ 500 „ 180 „
„ 150 „ 80 „ „ 600 „ 200 „

Habe 2 mal gebrütet. Jedesmal 100 % Heißmann. — Hatte von 124 Eiern 124 Küken. Kurt Böck. — Hatte 95, 96 u. 98 %. Miersch. — Habe 90 % Enten erhalten. Myrföls. — Sämtliche befruchtete Eier geschlüpft, also 100 %. Göldner.

Wilh. Hölz, Frankfurt a. M., Ginnheim
Füllerstraße 59.

Sauerkraut

feinste	1/1 Ank.	1/2 Ank.	Postdose
Qualität	4.50	3.—	1.40 M.
Salzdillgurken	9.—	6.—	1.60 „
Senfgurken	20.—	10.50	3.— „

Preisselbeeren m. Raffinade 3.75 „
Pflaumenmus, dick, m. Raffin. Emaille-Eimer 2.20 „
do. Em.-Eim. 25 Pfd. 4.75 „
Frischobst-Marmelade Posteimer 3.25 „
Kunsthonig, Post-Em.-Eim. 2.75 „
Alles einschl. Verpackung ab Magdeburg geg. Nachnahme od. Voreinsend. Vollständ. Preisliste, auch über Spargel, **Erbsen, Bohnen, Früchte etc.,** gratis und franko.
Albert Kelm & Co.
Konservenfabrik **Magdeburg 11**

Feinstes Gesundheits-Back- und Speisefett, die neue Fruchtemulsion
„OCKELIN“
lief. in 9-Pfd.-Postpak. in 1/1-Pfd.-Packungen, oder in 5-kg-Eimern (brutto f. netto) zu M. 5.85 fr. Nachn.; in größ. Packungen entspr. billiger.
Oelwerke Reinhold Ockel.

Molkerei Langenbach b. Mühltroff offeriert
feinste Tafelbutter. 9 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. 12 M. Nachn., Porto u. Verp. extra.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Der katholische Modernismus

Von Dr. **Joseph Schnitzer,** Professor.
8°. 211 Seiten. **Brosch. M. 1,50, geb. M. 2,—.**

Protestantischer Schriftenvertrieb, G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 3.

Berlin
Bremen.

15. Januar 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Ein Ruf an die Christenheit. — Der Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein. — Superintendent a. D. Brandin. — Personalien. — Professorenberufung. — Ein interessanter Versuch. — Brief aus den Niederlanden. — Aus den evangelischen Kirchen. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Ein Ruf an die Christenheit. An die Christenheit wendet sich die „Fédération des Eglises protestantes de France", d. i. die Vereinigung aller protestantischen Kirchen Frankreichs, mit folgendem Aufruf:

„An unsere Brüder aller Rassen, Sprachen und Kirchen, an alle, die aus der Gemeinschaft mit Christus, dem Erlöser, die Begeisterung und die Kraft ihres Lebens schöpfen, lassen wir diesen Ruf unserer Angst, unserer Hoffnung, unseres Strebens ergehen.

Als Jünger des verehrten Meisters, der über sein Volk weinte, wissen und fühlen wir, daß die Idee des Vaterlandes keine erkünstelte ist, sondern auf einer geheiligten Naturanlage beruht. Wir sind überzeugt, daß jede bewußte Vaterlandsliebe nach Gottes Willen ist, daß sie das Recht und die Pflicht hat, alle die Gaben, welche die Vorsehung ihr verliehen hat, zu voller Entfaltung zu führen und daß sie dereinst ein Edelstein in der Königskrone Christi sein wird.

Wir versagen es uns, ein Wort auszusprechen, welches den Absichten des Vaters zuwider wäre und in einer einzigen Seele die Forderung der Ergebenheit und des Opfers abschwächen könnte, welche jedes Vaterland unaufhörlich an alle seine Kinder stellt.

Wir grüßen im voraus den Tag, da die Beziehungen der Achtung, der Ehrfurcht und des Rechts zwischen den Völkern hergestellt sein werden und der heilige Wille des Vaters über die gereinigte Erde herrschen wird.

Diesem heiligen Tag gilt die tiefste Sehnsucht unseres Wesens, das Beten unserer Seele; wir wünschen sein Kommen zu beschleunigen durch unsere Entschlüsse und Taten.

Wir erachten den systematischen Gebrauch der Gewalt als eine ruchlose Verneinung der göttlichen Absichten und als das sicherste Mittel, die Aufrichtung der Herrschaft des Rechtes zwischen den endlich versöhnten und einander achtenden Völkern zu verhindern.

Unser Herz krampft sich zusammen bei dem Gedanken an die Katastrophe eines europäischen Krieges, an die entfesselten Grausamkeiten, die zerstörten Leben, das gehäufte Verderben, an den hoffnungslosen Groll, die unvermeidlichen Konflikte, die wieder für die Zukunft sich daraus ergäben, an den Rückgang unserer europäischen Kultur, deren Weltmission in Frage gestellt würde, an die barbarische und heidnische Verachtung des Gekreuzigten, der sein Leben für die Menschen gelassen hat.

Dem Heilande zu Füßen liegend, der seine Arme ausbreitet gegen die unglückliche, verirrte, nach Gerechtigkeit und Liebe hungernde Menschheit, fühlen wir mit unwiderstehlicher Gewalt, daß alle Verneinung des Rechtes, jedes Wachrufen des Hasses, jedes Schüren des Mißtrauens zwischen den Völkern, jede Anwendung von Gewalt und Unterdrückung, jeder Angriff auf die Brüderlichkeit der Menschen eine Beleidigung des Heilands ist, eine neue Kreuzigung desselben.

Überzeugt, daß Christus heute auffordert, in seinem Namen zu sprechen inmitten der Interessenkämpfe und der überreizten Leidenschaften, nicht die einzelnen Christen auffordert, sondern seine Kirche selbst, laden wir achtungsvoll unsere Brüder der ganzen Christenheit ein, mit uns die Fürsten und die Führer der Völker, die Diplomaten und alle, die für die Ereignisse der nächsten Zeit die Verantwortung tragen, anzuflehen, allen bösen Groll zu vergessen und die mörderischen Vorurteile fallen zu lassen, die Sorge für die Gerechtigkeit allen eigensüchtigen Berechnungen voranzustellen, sich wirklich der Unterdrückung der gefährlichen Irrtümer zu befleißigen und der vernünftigen und billigen Lösung der Schwierigkeiten, bei ihren Beratungen den ewigen Willen des himmlischen Vaters zur Richtschnur zu nehmen und durch Achtung vor dem Recht eine Ära des aufrichtigen Friedens, der wachsenden Brüderlichkeit vorzubereiten, in welcher wir dem heiligen Ziele der Geschichte näherkommen.

Wir erbitten die Vergebung Gottes für alles, was an Unvollkommenheit in dem Aufruf enthalten ist, den er uns ins Herz gegeben hat. „Dem, der tun kann durch die Macht, die in uns handelt, unendlich über unser Bitten und Verstehen, ihm sei Ehre in der Kirche und durch Jesum Christum in allen Geschlechtern von Jahrhundert zu Jahrhundert! Amen."

*

Der Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein, der vor einigen Monaten einen vierten Missionar nach China entsandte, sucht nun auch für Japan einen jungen Theologen (vergl. Inserat in dieser Nr.), ein Zeichen, daß es mit seiner Arbeit draußen auf dem Missionsfelde vorwärts geht; aber auch ein Zeichen, daß die unermüdliche Arbeit der Freunde in der Heimat zur Gewinnung neuer Vereinsmitglieder und zur Beschaffung reichlicherer Geldmittel notwendiger ist als jemals. — Der Vortrag Professor Bornemanns auf dem Jahresfest des Vereins in Gummersbach über Konfuzius ist nun im Druck erschienen (Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg. 40 Pf.). Wir empfehlen seine Lektüre allen Missionsfreunden! Im gleichen Verlag und zum gleichen Preise ist erschienen: „Das Los der Mädchen und Frauen in Ostasien". Von Pfarrer Hückel. Diese letztere Schrift ist reich illustriert und zum Vertrieb bei Missionsfesten und -Lichtbilderabenden besonders geeignet.

*

Sup. a. D. Brandin wurde vor dem Schöffengericht in Berlin wegen Beleidigung des Professors D. Baumgarten in Kiel, begangen in drei Artikeln des „Ev. K.-A." zu 500 M. Geldstrafe verurteilt. — Unverständlich bleibt, warum der Anwalt Brandins, Rechtsanwalt Heimbach, den Wahrheitsbeweis Brandins hinderte, als Dr. Krämer für den Fall, daß dieser versucht würde, die Vorlegung der Disziplinarakten im Falle Traub und der Akten des Falles Jatho forderte. Wir meinen, daß diese Akten doch das Licht vollster Öffentlichkeit vertragen. Traub wenigstens würde gar nichts gegen eine Veröffentlichung einzuwenden haben. Warum man nicht ruhig diese Akten veröffentlicht, ist uns unverständlich.

*

Personalien. Zu Ehrendoktoren der Theologie ernannte die theologische Fakultät Erlangen: Pfarrer Adolf Risch in Landau (Pfalz) und Pfarrer Hermann Steinlein in Ansbach; die theologische Falkultät Breslau den Geh. Konsistorialrat Fr. Streetz in Liegnitz. — Zum Minister des Kirchen- und Schulwesens in Württemberg wurde der Präsident des evangelischen Konsistoriums Dr. Hermann von Habermaas in Stuttgart, zum Geh. Konsistorialrat der Oberhofprediger D. Wolff in Schwerin, zum Generalsuperintendenten der Rheinprovinz Superintendent Klingemann in Essen ernannt. — Gestorben ist der Kirchenrat D. Resch in Klosterlausnitz.

*

Professorenberufung. Konsistorialrat Dr. Conrad, Pfarrer an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hat einen Ruf als Nachfolger von D. Paul Drews für Halle abgelehnt. — Zum zweiten Mal wird ein Praktiker ohne den Erweis seiner wissenschaftlichen Qualifikation an die Universität berufen, der erste Fall war Mahling. Conrad ist gewiß ein hervorragender Kanzel- und Versammlungsredner, auch ein vielgelesener Erbauungsschriftsteller, aber nach unseren Begriffen gehört einmal für den Akademiker noch mehr als praktische Tüchtigkeit für die Akademie. Kundige können bei dem herrschenden Kurs bei Berufungen der ernstesten Sorgen um die Zukunft der deutschen theologischen Wissenschaft sich nicht erwehren.

Ein interessanter Versuch.

Die „Christl. Frh." Nr. 1 berichtet aus dem Wuppertal:

Neue Gemeindegründung. Das starke Anwachsen der freiheitlichen Bewegung in Barmen legte den Gedanken nahe, ob es nicht möglich sei, innerhalb der Landeskirche eine neue Gemeinde der Freiheitsfreunde zu gründen. Dieserhalb wandten wir uns am 1. August 1911 an das Königliche Konsistorium der Rheinprovinz. Es antwortete unter dem 22. September: „Auf die im Namen der dortigen Ortsgruppe des Vereins der Freunde evangelischer Freiheit an uns gerichtete Eingabe vom 1. August d. J. erwidern wir ergebenst, daß wir davon absehen müssen, Sie bei den in dieser Eingabe behandelten Fragen zu beraten." Infolgedessen stellten wir am 22. Oktober an das Konsistorium folgende präzisierte Fragen: 1. Ist es gesetzlich erlaubt, in Barmen eine landeskirchliche, unierte Gemeinde zu gründen; 2. Unter welchen Bedingungen; 3. Wenn nicht, welche Bestimmungen stehen dem entgegen; 4. Falls es für ganz Barmen unzulässig sein sollte, wie steht es dann mit dem östlichen Stadtteil, in dem bis heute noch keine unierte, sondern eine lutherische und reformierte Gemeinde bestehen? — Der Bescheid des Konsistoriums vom 20. November lautet: „Wir lehnen es ab, die in der Eingabe vom 22. Oktober d. J. enthaltenen Fragen zu beantworten, weil die Erteilung derartiger allgemeiner Auskünfte oder Gutachten an nicht kirchliche Organe außerhalb unserer Zuständigkeit liegt. Wir geben aber anheim, etwaige Anträge auf eine Änderung der innerhalb der Stadt Barmen bestehenden kirchlichen Gemeindeorganisationen zunächst an die beteiligten Presbyterien zu richten." Wir stellten infolgedessen dementsprechende Anträge an die Presbyterien von Wupperfeld und Gemarke und erhielten zur Antwort:

1. Von Wupperfeld am 10. Juli 1912: „Auf Ihre Anfrage vom 21. Mai d. J. erwidert das Presbyterium der lutherischen Gemeinde Wupperfeld, daß die Bildung einer unierten Gemeinde im Gebiet und neben der lutherischen und reformierten Gemeinde, ohne daß diese selbst die Union vollziehen, nach dem bestehenden Kirchenrecht unmöglich ist."

2. Von Gemarke am 28. Mai 1912: „Auf Ihre Anfrage vom 21. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß in unserer letzten Sitzung wie folgt beschlossen worden ist: ad 4. Die Freunde evangelischer Freiheit (Ortsgruppe Barmen) fragen an, unter welchen Umständen und in welcher Weise die Gründung einer unierten landeskirchlichen Gemeinde innerhalb der bestehenden Gemeinden erfolgen könne. Presbyterium hat keine Veranlassung, die bestehende kirchliche Organisation irgendwie zu ändern."

Es blieb uns also nichts übrig, als an den Evangelischen Oberkirchenrat unter ausführlicher Begründung zu appellieren. Am 20. Dezember 1912 lief die Antwort ein: „Auf die namens des Vorstandes der Ortsgruppe Barmen, Freunde evangelischer Freiheit, an uns gerichtete Eingabe vom 7. August d. J. haben wir Veranlassung genommen, zunächst das Königliche Konsistorium in Koblenz zu hören, welches seinerseits die Berichte der beteiligten Kirchengemeinden erfordert hat. In Übereinstimmung mit den von den beteiligten Kirchengemeinden gefaßten Beschlüssen und der ablehnenden Haltung des Königlichen Konsistoriums erwidern wir Ihnen nunmehr ergebenst, daß wir zu einer Änderung der gegenwärtigen in Barmen bestehenden kirchlichen Gemeindeorganisationen — einer Änderung, die sich selbstverständlich überhaupt nur im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen vollziehen könnte — aus dem Vorgetragenen keinen Anlaß entnehmen können."

Es bleibt dabei, wir haben eine Pastorenkirche, in der man mehr Rücksicht nimmt auf bestehende Paragraphen, als auf das religiöse Bedürfnis der Gemeinden. Man sollte sich doch etwas mehr besinnen auf die Worte Jesu: „Denn wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."

Brief aus den Niederlanden.

Lieber Freund!

Es ist etwas Erfreuliches, das ich Dir zu schreiben habe. Während bei euch die konfessionelle Partei jetzt triumphiert und Siege feiert, die ihr selber allerdings größere Schande und vielleicht auch Schaden bringen, als den Liberalen wirklichen Nachteil — kann ich dir melden, wie bei uns die orthodoxen Eiferer vor kurzem eine Niederlage erlitten haben. Ein Versuch, der, wäre er gelungen, die Stellung der liberalen Pfarrer in der Nederlandsch Hervormde Kerk ernstlich erschwert bezw. ihnen den Amtsantritt in der genannten Kirche unmöglich gemacht hätte, ist glücklicherweise gescheitert. Du wirst Dich mit uns freuen über diesen Sieg der liberalen Idee, zumal da die Zustände bei euch jetzt weniger erfreulich sind. Die Sache verhält sich folgendermaßen:

Vielleicht erinnerst Du Dich, daß in der Nederlandsch Hervormde Kerk, sie mag theoretisch eine Konfession besitzen, doch faktisch Lehrfreiheit besteht. So kann diese Kirche alle Richtungen umschließen: die strengste Orthodoxie so wie den äußersten Liberalismus. So können in derselben Gemeinde sozialdemokratische Pfarrer und Mitglieder zusammenwohnen mit den möglichst konservativen Elementen — nur nicht stets wie Brüder.

Daß faktisch Lehrfreiheit besteht, ergibt sich aus der Proporzentenformel. Seit dem Jahre 1888 haben die Kandidaten beim Amtsantritt nachstehender Erklärung beizustimmen und zu unterschreiben: „Wir . . . geloben, in tiefer Bewußtheit unseres Berufes und im Vertrauen auf Gott, daß wir in (der Kirche) mit Eifer und Treue arbeiten wollen um den Grundsätzen und dem Charakter der Nationalen Reformierten Kirche gemäß, das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen und die Belange des Himmelreiches und, diesen entsprechend, diejenige der Nederlandsch Hervormde Kerk, mit Befolgung ihrer Anordnungen, nach Vermögen zu beherzigen."

Diese Erklärung können auch liberale Kandidaten mit gutem Gewissen unterschreiben, und so müssen es die Konfessionellen ansehen, wie vor und nach junge liberale Pfarrer in die Kirche eintreten.

Die älteren Amtsträger aus der Kirche zu entfernen, traut sich die Orthodoxie nicht zu. Ein Fall Traub oder Jatho wäre bei uns kaum denkbar. Nun suchen die Zionswächter die Axt bei der Wurzel anzulegen. Die Proporzentenformel sollte verschärft werden, das heißt, die Kandidaten sollten bezeugen, daß sie „das Evangelium verkündigen wollen, entsprechend der Lehre, die im Alten und Neuen Testamente und im Apostolikum begriffen ist, und zwar in dem Sinne, wie die Kirche, der Konfession gemäß, sie stets verstanden hat." Dazu sollten auch die Konfirmanden ihre Einstimmung mit der Lehre zu bezeugen haben.

Der erste Schritt zur Verwirklichung dieser ersehnten Neuerung mußte ein Antrag sein an die höchste Kirchenbehörde, die Synode, welche alljährlich im Haag auf einige Wochen ihre Sitzungen abhält. Nun wird die Synode nicht immer in der gleichen Weise zusammengesetzt. Es würde uns zu lang sein, dies näher auszuführen. Es genügt hier zu sagen, daß bisweilen die Orthodoxie, bisweilen die Liberalen eine Mehrheit bilden. Und in diesem Jahre war die Mehrheit eine orthodoxe.

So dürfte der Konfessionelle Bund eine freundliche Begegnung seines Antrages erhoffen. Dennoch — die Synode hat diese schönen Hoffnungen nicht erfüllt. Der Antrag wurde abgelehnt, und hiermit war die Stellung der Liberalen — wenigstens vorläufig — gesichert.

In der Diskussion wurde Lehrfreiheit nur erwähnt, um sie zu bestreiten und möglichst energisch abzulehnen. Wenn absolute Freiheit wäre, da würde ja ein jeder lehren, was und wie er wolle! Zwar hat die Mehrheit keinen Konfessionszwang gewollt — die Mitglieder sollten nicht durch die schriftliche Konfession gebunden sein, sondern „Geist und Hauptsache" der Lehre sollten sie bejahen. Tatsächlich heißt dies Lehrfreiheit — wie wären ja Geist und Hauptsache abzugrenzen? Die Konfession bleibt so mehr eine Fiktion.

Vielleicht aber eine nützliche Fiktion! Vielleicht wäre es gefährlich, dieselbe gänzlich abzustellen. Es gibt ja Grundsätze, Wahrheiten, die schon in Taten gestaltet werden können, die aber niemals dürfen formuliert werden. Würde einmal die Lehrfreiheit in der Kirche öffentlich proklamiert — die Verschiedenheit der Auffassungen wäre kaum größer als jetzt, aber es wäre doch möglich, daß die Masse nicht länger von den geistlichen Führern zu bändigen wäre. Die große Masse erträgt vielleicht den Begriff der Lehrfreiheit weniger, als deren Praxis. Und so liegt nun die Sache: esoterisch sind Pfarrer und Mitglieder gebunden durch „Geist und Hauptsache" — esoterisch ist die Lehrfreiheit gesichert . . . und dies genügt den Liberalen.

Mit besten Grüßen

Dein treuer

Batavus.

Aus den evangelischen Kirchen.

Aus Bayern r. d. Rh. Im Monat Dezember fanden die nach der neuen Bayerischen Kirchengemeindeordnung vom 24. September 1912 vorgeschriebenen Wahlen der ortskirchlichen Vertretungskörper in den meisten Gemeinden statt. Es ist nun höchst interessant zu beobachten, wie gering die Beteiligung daran gerade von seiten der Kirchlichgesinnten war in den Gemeinden, wo entweder keine Sozialdemokraten wohnten oder diese sich von der Wahl ferne hielten. Im letzteren Falle erschienen in einer Gemeinde von 5000 Seelen etwa über 30 im Wahllokal; dagegen war die Beteiligung etwas reger, wenn die Sozialdemokraten Miene machten, in den Wahlkampf einzutreten. Auch in den größeren Städten scheint das Interesse am kirchlichen Leben zugenommen zu haben, was sich in einer zahlreicheren Anteilnahme an den Kirchenwahlen in erfreulicher Weise kund gab. Wenn man bedenkt, daß noch vor Jahren in einer Stadt von über

80.000 Protestanten kaum 25 zur Wahl erschienen, so zeigt das nur zu deutlich, wie völlig gleichgültig die große Mehrzahl dem kirchenpolitischen Leben gegenüberstand. Die lutherische Landeskirche in Bayern ist noch heute eine Pastorenkirche im vollsten Sinn des Wortes. Die Gemeinden waren bis jetzt gewöhnt, den Pfarrer als staatlich beauftragten und kirchenregimentlich beorderten Beamten zu betrachten und die Pfarrer selbst taten nichts, um diesen Nimbus eines „geistlichen Würdenträgers“ zu zerstreuen. In Bayern r. d. Rh. besteht das lutherische Landeskirchentum mit den überall von einer Obrigkeit geleiteten evangelischen Lokaleinrichtungen noch in seiner ursprünglichen Gestalt. Ein Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde ist beinahe völlig unbekannt und auch dem Kirchenregiment so unsympathisch, daß die Fälle nicht selten sind, wo ein schüchtern geäußerter Wunsch der Gemeinde der Grund zur Ablehnung des Pfarrers bei der Bestätigung war. Da ist es kein Wunder, wenn jegliche Freude am kirchenpolitischen Leben erstarb und den Wahlen gegenüber völlige Gleichgültigkeit herrschte. Wenn jetzt ein kleiner Aufschwung zu verzeichnen, so ist das nicht zum wenigsten den letzten kirchlichen Vorgängen in Preußen zu danken; mancher merkte da mit Schrecken, wohin es kommt, wenn Kirchenregierungen ihre Macht mißbrauchen und die Gemeinde nicht volle Selbständigkeit und freies Verfügungsrecht besitzt.

*

Sachsen-Gotha. Der Landeskirchenrat für das Herzogtum Gotha hat in seiner Tagung vor Weihnachten die Petition des Frauenbildungsvereins um Verleihung des kirchlichen Stimmrechts an Frauen dem Staatsministerium zu empfehlen abgelehnt und einen vermittelnden Antrag angenommen, das Herzogliche Staatsministerium zu ersuchen, es möge den Kirchgemeinderäten empfehlen, durch Zuziehung von Frauen zu ihren Beratungen die erwünschte Frauenmitarbeit in weiterem Maße für das kirchliche Leben nutzbar zu machen. — Da der Landeskirchenrat lediglich eine beratende Instanz neben der Kirchenbehörde ist, die allein die Entscheidung trifft, würde auch ein anderes Votum an sich noch keine Entscheidung zugunsten des kirchlichen Stimmrechts der Frauen haben herbeiführen können.

Am 19. November 1912 jährte sich zum hundertsten Male der Geburtstag von D. Karl Schwarz, weiland Generalsuperintendent und Oberhofprediger in Gotha, dem Mitbegründer des Deutschen Protestantenvereins und Herausgeber der seinerzeit aufsehenerregenden „Predigten aus der Gegenwart“. Sein langjähriger Mitarbeiter Dr. A. Rebattu in Hamburg hat ihm in unserem Blatte vor wenigen Wochen ein schönes Denkmal der Liebe gesetzt. Der Gothaische Protestantenverein beging den Tag in einer würdigen und ernsten Gedächtnisfeier, die von Liedern des Kirchenchors von St. Margareten eingerahmt war, und bei der der jüngste Ehrendoktor von Jena, Oberpfarrer D. Oskar Müller (Gotha), der einst unter Schwarz in die Landeskirche berufen worden ist, die Gedächtnisrede hielt. Wir Gothaer werden unsern Schwarz nicht vergessen.

Die gothaische Tradition hochzuhalten, nach der friedlich die verschiedenen Richtungen in anerkannter Gleichberechtigung nebeneinander und miteinander arbeiten, haben wir alle Veranlassung, seitdem in der Redaktion der nationalliberalen „Gothaischen Zeitung“, die früher für diese Tradition Verständnis hatte und darum wie den andern, so auch uns freundlich entgegenkam, ein gewisser Umschwung sich vollzogen hat. Die für die kirchliche Freiheit eintretenden Pfarrer, die auch im Falle Traub nach Gewissenspflicht gehandelt und mit ihrem Schmerze über den als schweren Schlag für den Protestantismus empfundenen Ausgang des Streites nicht zurückgehalten haben, hat man dort in einem nicht immer einwandfreien Tone zur Ordnung rufen zu müssen geglaubt. Es machte dabei einen verwunderlichen Eindruck, daß man in Anzweiflung ihrer Objektivität und sogar der Sachkunde eines Mannes wie Harnack die wirkliche objektive Stellung zu den mit dem Falle Traub verbundenen kirchlichen Ereignissen dem Lesepublikum dieses Blattes in den Äußerungen der — Positiven Union vorzusetzen und mundgerecht zu machen versuchte. Wir schätzen und achten jede ehrliche Meinung, wenn sie in der Sachlichkeit uns gegenübertritt, die dem kirchlichen Kampfe die Vornehmheit wahrt. Diese Sachlichkeit haben wir — hoffentlich vorübergehend nur — dort vermissen müssen. Wir haben darauf verzichtet, in dem Streit das letzte Wort zu haben und werden unsere Antwort in das Eine setzen: nur um so treuer unsere Pflicht zu tun und unseren Gemeinden das Evangelium zu bringen so, wie es uns zum schönsten Besitz und zum Segen unseres Lebens geworden ist.

*

Schleswig-Holstein. Im Laufe der freien Aussprache, die sich in Kiel an einen öffentlichen Vortrag Professor Baumgartens über das Thema „Brauchen wir ein neues Bekenntnis?“ anschloß, äußerte Propst a. D. P. Feddersen (Kiel) sein Bedauern über die leichtfertige Art, in der die Mehrheit der Gesamtsynode Prof. Baumgarten als außerhalb des Bekenntnisses der Landeskirche stehend bezeichnet habe. Auch bekannte sich Propst Feddersen zu der Unzweckmäßigkeit und inneren Unmöglichkeit eines Irrlehregesetzes, das er früher auch für die hiesige Landeskirche gewünscht hatte. — Diese offen ausgesprochene Änderung der Stellung, die der neue Redakteur der „Landeskirchlichen Rundschau“, des Organs der Landeskirchlichen Vereinigung, zu brennenden Fragen der Landeskirche einnimmt, ist hoch erfreulich.

Das Professorenkollegium der Kieler Universität hat fast einstimmig beim Kultusminister gegen eine sog. Strafprofessur für praktische Theologie, um die die Gesamtsynode zu möglichster Unschädlichmachung Prof. Baumgartens gebeten hatte, Einspruch erhoben. Sehr gut!

Unter dem Eindruck der Verhandlungen der Gesamtsynode, insbesondere ihres Verhaltens gegen Prof. Baumgarten und ihrer Ablehnung einer Petition fast sämtlicher Vikare und Kandidaten um Abänderung der Amtseidformel, haben sich in Ratzeburg 38 Personen dem Verein der Freunde evangelischer Freiheit angeschlossen. Das ist eine gesunde Reaktion gegen synodale Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit.

Bei Ausschreibung der Pfarrstelle in Gudow in Lauenburg im „Reichsboten“ werden nur „Geistliche positiver Richtung“ zur Bewerbung aufgefordert. Es dürfte für das freiheitliebende Schleswig-Holstein das erstemal sein, daß Vertreter einer bestimmten Richtung ausdrücklich als allein in Frage kommend bezeichnet werden.

Dem von Pastor Lensch (Flensburg) geleiteten Verbande christlich gesinnter Arbeitervereine Schleswig-Holsteins schlossen sich 11 Vereine neu an. Wo in der Provinz solche Vereine noch nicht bestehen, soll für ihre Gründung eingetreten werden. — Sehr gut, wenn nur nicht das „christlich“ im Sinne von orthodoxkirchlich eingeengt wird.

Auf dem Gute Grüntal ist den Arbeitern das Schnapsdeputat in der Ernte mit jährlich 7 M., den Guttemplern mit 10 M. abgelöst worden. — Möchte das noch an recht vielen andern Orten geschehen!

Am 2. Januar fand in einer Versammlung, zu der ungefähr 180 Damen und Herren geladen waren, eine allgemeine Vorbesprechung über die vom 15.—19. September in Kiel stattfindende Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins statt. Die Gesamtsynode hat im vorigen Herbst 20.000 Mark für das Fest bewilligt, der Kieler Gustav-Adolf-Frauenverein hat aus einem ihm zugefallenen Legat 1000 M. bewilligt, auch hofft man auf beträchtliche Überschüsse von den Ende Mai und Anfang Juni in Kiel zu veranstaltenden Aufführungen von Devrients „Gustav Adolf“. Es wurden Preß-, Finanz-, Empfangs-, Wohnungs- und Vergnügungs-Kommissionen gebildet. Zum Vorsitzenden des Festausschusses wurde Oberlandesgerichtspräsident Dr. Andrae, zum Vorsitzenden des Geschäftsausschusses Pastor Dr. Stubbe gewählt.

*

Württemberg. Der kirchliche Einschlag bei der Landtagsproporzwahl in Württemberg.

Bei den Proporz- oder Verhältniswahlen zum württembergischen Landtag, welche die vorausgehenden Bezirkswahlen für den Landtag ergänzen, werden vom Nordkreis des Landes (Neckar- und Jagstkreis) 9, vom Südkreis (Schwarzwald- und Donaukreis) 8, also zusammen 17 Abgeordnete in den Landtag gewählt.

Unter den Kandidaten dieser Proporzwahl befanden sich auch zwei evangelische Pfarrer; im Südkreis: Stadtpfarrer Lamgarten aus Stuttgart als Kandidat der nationalliberalen Partei. Er wurde zwar nicht gewählt, gewann aber von allen nationalliberalen Bewerbern seines Kreises die höchste Stimmenzahl. Lamgarten ist der Führer der evangelischen Arbeitervereine im Land. Im Nordkreis (Neckar- und Jagstkreis) wurde Stadtpfarrer Esenwein aus Markgröningen von der Volkspartei als Kandidat aufgestellt; ein angesehener Vorkämpfer der evangelisch-sozialen Gedanken und ein Vertreter des neueren politischen Liberalismus im Schwabenland. Auch er wurde nicht gewählt; erhielt aber unter den 9 volksparteilichen Bewerbern den 4., nach den zwei Gewählten den 2. Platz. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß das evangelische Pfarramt bei dem fortschrittlichen Bürgertum einen solchen Fond von Vertrauen gewonnen hat. Zwar ist die Aufstellung der beiden evangelischen Pfarrer eine Folge ihres persönlichen Ansehens, also einer mehr oder weniger zufälligen Personalunion zwischen Person und Parteien; aber doch eine Wertung zweier Männer aus dem evangelischen Pfarrstand, welche eine Vertrauenskundgebung an die Kirche bedeutet. Denn unsere Proporzwahl ist eigens dazu da, um Männer verschiedener Berufskreise ins Parlament zu bringen.

An Stelle des Kultusministers Fleischhauer, der das Departement des Innern an Stelle des in den Ruhestand getretenen, verdienten Ministers Pischek übernommen hat, wurde der bisherige Konsistorialpräsident Dr. von Habermaas vom König zum Kultusminister berufen, eine Wahl, die vom Land mit voller Sympathie begrüßt wird.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Obernkreit, Dek. Kitzingen, T. 20. Januar, M. Konsist. Bayreuth, G. bayr. Regulativ (2400 Mark Anfangsgeh.); Lichtenberg, Dek. Neila, T. 21. Januar, M. Konsist. Bayreuth, G wie oben; Rückendorf, Dek. Nürnberg, T. 3. Februar, M. Konsist. Ansbach, G. wie oben; Ermetzhofen, Dek. Uffenheim, T., M. und G. wie vorher; Eysölden, Dek. Thalmäßing, T., M. und G. wie vorher; Alsberg, Dekanat Ganzenhausen, und Neuhof, Dek. Markt-Erlbach, T., M. und G. für beide wie vorher.

Hessen: Erbach, Dek. Erbach, 2. Pfarrstelle, T. 19. Januar, M. Graf Erbach-Erbach, G. nach Dienstalter; Beerfelden; Dek. Erbach, 2. Pfarrstelle, T. 19. Januar, M Graf Erbach-Fürstenau, G. nach Dienstalter.

Provinz Brandenburg: Berlin, Nikolaikirche, Archidiakonatstelle, T. 30. Juni, M. Magistrat von Berlin, G. 8000 Mark und Dienstwohnung; Berlin, Johannes-Moabit-Kirche, T. sofort, M. Kirchenregierung, G.-G. II in Verbindung mit Berliner Regulativ; Berlin, Dorotheenstädtische Kirche, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat von Berlin, G. 5500—9800 Mark ohne freie Wohnung; Berlin, Passionskirche, T. 1. April, M. Gemeindekirchenrat (Gemeindewahl), G.-G. II in Verb. mit Berliner Regulativ; Beelitz, Diöz. Beelitz, T. ?, M. Magistrat, G.-G. I; Heegermühle, Diöz. Eberswalde, T. ?, M. ?, G.-G. I; Kloster Zinna, Diöz. Luckenwalde, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G.-G. I; Guben, Diöz. Guben, Stadt- und Hauptkirche, 4. Pfarrstelle, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat (Gemeindewahl), G.-G. I; Stelle eines unverh. Pfarrers für die evang. Deutschen im südwest-afrikanischen Schutzgebiet, T. sofort, M. Evang. Oberkirchenrat, Charlottenburg, Hardenbergstraße 2, Anfangsgehalt 5400 Mark und freie Wohnung.

Provinz Ostpreußen: Frauenburg (Kreis Braunsberg) mit Rektorat verbunden, T. sofort, M. Kgl. Regierung in Königsberg i. Pr., G. G. Kl. I, Dienstwohnung, dazu Rektoratsgehalt: 1400 Mark und 200 Mark Alterszulagen, Rektoratsprüfung erforderlich; Preuß. Holland, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat in Preuß. Holland, G.-G. I; Kleszowen, Kr. Darkehmen, T. sofort, M. Frau Rittergutsbesitzer von Sperber-Kleszowen i. Ostpr., G.-G. I.

Provinz Posen: Adelman, Diöz. Schildberg, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Konsist. Posen, G.-G. I und Dienstwohnung, Bewerber müssen polnisch predigen können; Grünkirch, Diöz. Hohensalza, T. sofort, M. Konsist. Posen, G.-G. Kl. I, Dienstwohnung; Obersitzko. Diöz. Samter, T. sofort, M. Konsist. Posen, G.-G. I und Dienstwohnung; Schweinert, Diöz. Birnbaum, T. sofort, M. Landstallmeister von Schlüter zu Schweinert und Frau verwitwete Rittergutsbesitzer von Brandis, Neuhaus bei Schweinert, G.-G. I und Dienstwohnung.

Provinz Sachsen: Groß-Salze, Johanniskirche, T. sofort, M. Magistrat, G. 6333 Mark; Blößen bei Merseburg, T. ?, M. Domkapitel Merseburg, G. 3600 Mark; Herzberg a. Elster, Oberpfr.- u. Superint.-Stelle, T. ?, M. Konsistorium, G. 3000 Mark.

Provinz Schlesien: Dohms bei Neuhammer a. Queis (zugl. Militärpfr. für Truppenübungspl. Neuhammer), T. 15. Januar, M. Durchl Fürst zu Solms-Baruth, G. I und 300 Mark Zulage, außerdem Remun. für Milit.-Seelf.; Jaegerndorf, Diöz. Brieg, T. 1. August, M. Kgl. Provinzialschulkoll. Breslau, G. 6460 Mark; Gr.-Peterwitz, Diöz. Neumarkt, T. 15. Februar, G. ?, M. Graf Limburg-Stirum auf Gr.-Peterwitz; Grünberg, T. 1. April 1913, M. Magistrat, G. I. Kl.

Westfalen: Dortmund, Reinoldikirche; 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Presbyterium, G. in 21 Dienstjahren steigend von 4100—7500 Mark, Dienstwohnung; Ladbergen, Syn. Tecklenburg, T sofort, M. Konsistorium, G.-G. I; Lahde, Syn. Minden, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I.

Provinz Hannover: Linden, Insp. Linden, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Konsistorium, G.-G. 2400 Mark; Sulingen, Insp. Sulingen, 2 Pfarrst., T ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, Pf.-W.; Oesa, Inspektion Bremervörde, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, P.

Schleswig-Holstein: Gudow in Lauenburg, T. ?, M. Erblandmarschall von Bülow in Gudow, G. 3000 Mark; Giekau b. Lützenburg, T. 14. Januar, M. Patronat in Helmstorf, Post Lützenburg, G. 3000 M. und 100 M.; St. Laurentii auf Föhr, T. 18. Jan., M. Synodalausschuß der Propstei Nordtondern in Lenk, G. 2400 und 400 Mark; Haselau bei Uetersen, T. 7. Februar, M. Patronat der Kirche zu Haselau in Haseldorf, G. 2400 Mark.

Kgr. Sachsen: Dresden-Pieschen, neubegründetes IV. Diakonat, T. ?, M. Konsist., G. III A; Naundorf (Annaberg), T. ?, M. Konsist., G II: Bischofswerda, Diakonat, T. ?, M. Stadtrat, G. II; Dohna Archidiakonat mit Pfarramt Zuschendorf (Pirna), M. Konsist., G. II; Magdeborn (Leipzig II), T. ?, M. Rittergutsbes. Wolter auf Güldengossa, G. VI A; Döhlen (Dresden II), T. ?, M. Konsist., G. II; Zucha (Auerbach), T. ?, M. Konsist., G. II. Frei wird: Zwickau, Marienkirche, Diakonat, T. ?, M. Stadtrat, G. IV A.

Sachsen-Weimar: Mittelhausen bei Erfurt, T. ?, M. Kirchenrat Weimar, G.-G. 2500—5500 Mark.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.
Lecin
Fl. M 2.– in Apoth.; Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Bleyle's Reformbeinkleid „Oja“ aus reinwollenem, elastisch-porösem Strickstoff hat so viele praktische und gesundheitliche Vorteile, dass keine Dame versäumen sollte, sich bei Bedarf dasselbe vorlegen zu lassen.
Vorzüglicher Sitz. Sehr kleidsam.
Passend für jede Jahreszeit.
Auch für den Wintersport sehr zu empfehlen!
Zu erhalten in allen Verkaufstellen für
Bleyle's Knaben-Anzüge, die bereitwilligst mitgeteilt werden durch die Fabrik **WILH. BLEYLE, Stuttgart.**
Bleyle's Oja Damen-Reformbeinkleid

Als Sonderbroschüre erscheint in unserm Verlag:

Das sittliche Ziel der Jugendarbeit

VORTRAG
bei der Tagung des Bundes Deutscher Jugendvereine in Jena vom 5.—8. Mai 1912
von
Lic. **FUCHS**
Pfarrer in Rüsselsheim.

2 Bogen — Groß-Oktav — Preis **50** Pf.

**Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.**

Ehre sei Gott in der Höhe!

Ein Gesangbuch für Kinder.

Unter Mitwirkung von **Alfred Fischer**, Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.
Herausgegeben von **Wilhelm Hanstein**, Pfarrer an der Trinitatiskirche in Charlottenburg.

Den Buchschmuck zeichnete Gertrud Fabian, Charlottenburg.

Klein-Oktav. 112 Seiten. Kartoniert.
Preis **30** Pf. für das Einzelexemplar, **28** Pf. beim Bezuge von 50, **25** Pf. beim Bezuge von 100 und mehr, außer Porto.

**Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.**

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.